

## ANAKOLUTH UND SPRACHLICHES WISSEN

### Abstract

Das Anakoluth ist umfassend zuletzt in den großen traditionellen Grammatiken (etwa bei Paul und Behaghel) behandelt worden. Seither wurde es meist als irreguläres Phänomen der Performanz betrachtet, das systematisch-grammatischer Analyse nicht zugänglich sei. Im vorliegenden Aufsatz wird versucht, den traditionellen Phänomenbereich zu rekonstruieren und zu zeigen, daß Anakoluthen Resultate komplexer Verbalisierungsverfahren sind. Von besonderem grammatischen Interesse ist, in welcher Weise Sprecher bei diesen Verfahren einen spezifischen Gebrauch von sprachlichem Strukturwissen machen.

The last time anacoluthia was treated comprehensively was in the great traditional grammars (for instance those of Paul and Behaghel). Since then it has mostly been treated as an irregular phenomenon of performance which is beyond the scope of a systematic grammatical analysis. This article attempts to reconstruct the traditional phenomenon and to show that anacoluthia are the result of complex verbalisation processes. It is of particular grammatical interest to see in what way speakers make specific use of their knowledge of linguistic structure in these processes.

1. Anakoluth – begriffliche Bestimmung
- 2.0 Verbalisierungsprozeduren und anakoluthische Strukturen
- 2.1 Ausstieg
- 2.2 Retraktion
- 2.3 Umstieg
3. Literatur
4. Quellen

### 1. Anakoluth – begriffliche Bestimmung

Anakoluthen sind bislang systematisch nicht behandelt worden. Dies erstaunt – werden sie doch in der antiken Rhetorik ebenso erwähnt wie etwa in den großen historischen Grammatiken des 19. und des ersten Viertels des 20. Jahrhunderts. Der griechische Terminus (*ἀνακολουθία*) bezeichnet eine 'verstümmelte, verkürzte, zusammenhanglose Konstruktion', mithin etwas scheinbar außerhalb der grammatisch zu erfassenden Systematik Liegendes. Hermann Paul (1920) behandelt das Anakoluth in einem Kapitel über „Anomalien“ (Grammatik IV); von „Normwidrigkeit“ spricht auch Rath (1979, S. 218). Stilistiken kategorisieren mündliche Anakoluthen als „Stilfehler“ (Sowinski 1973, S. 163).

Behaghel (1928, S. 451 f.) spricht terminologisch von „abgebrochenen Sätzen“, die aufgrund einer „Hemmung entstanden“ seien, oft sei schon eine Teiläußerung ausreichend, den ganzen Satz zu evozieren. Ferner: „Zunächst bloß begonnene Sätze können nach der Hemmung weitergeführt werden, unter Wiederholung des bereits ausgesprochenen Satzteils.“ (S. 451) Diese wichtigen Bemerkungen Behaghels werden wir im folgenden aufgreifen und fortführen. Wir wollen zeigen, daß ein großer Teil dessen, was als Anakoluth zu verstehen ist, auf Verbalisierungsverfahren beruht, die von grammatischem Wissen Gebrauch machen.

Als typischer Fall des Anakoluths gilt traditionell die Realisierung eines Hauptsatzes statt eines in dieser Konstruktion zu erwartenden Untersatzes bzw. der „Übergang in die normale Wortstellung“ (Paul 1920, S. 381), vgl.:

- (1) *Es is schon passiert daß man se hochgetragen hat und es war keiner da oder war äh vielleicht kein Cheld da...*  
(F.3.35 S. 22f.; Gericht)
- (1') *Es is schon passiert daß man se hochgetragen hat und keiner da war oder vielleicht kein Cheld da war...*
- (2) *Denn wäre ers, er würde sich darum drücken.*  
(K. Tucholsky, Zwischen Gestern und Morgen, S. 81)
- (2') *Denn wäre ers, würde er sich darum drücken.*
- (3) *Wenn da Heben und Senken des Atems allein schon in der Interpunktion sich ausdrückt, wenn die Sprache über die (bei Kleist überall verschwenderisch angebrachten) Kommata gleichwie über eine + Hürde springt, das kommt nicht allein aus „Verfertigung von Gedanken beim Schreiben“, es markiert deutlich erhaltenen Sprechsieg in genauester Schrift.*  
(E. Bloch, Gesprochene und geschriebene Syntax. Das Anakoluth (Literarische Aufsätze), S. 565)
- (3') *Wenn da Heben und Senken des Atems allein schon in der Interpunktion sich ausdrückt, wenn die Sprache über die (bei Kleist überall verschwenderisch angebrachten) Kommata gleichwie über eine + Hürde springt, kommt das nicht allein aus „Verfertigung von Gedanken beim Schreiben“, es markiert deutlich erhaltenen Sprechsieg in genauester Schrift.*

Daneben werden noch typisch mündliche Formen mit einem Abbruch oder Wechsel der Konstruktion als Anakoluth genannt:

- (4) *Aber unter Umständen muß man da noch weiter dran arbeiten oder weiter dran überlegen wie man also wenn Nervosität ja was man da machen kann.*  
(Arzt-Patient-Kommunikation; Horstmann 1986, S. 7)

Als anakoluthisch werden oft (vgl. z. B. DUDEN 1984, S. 639) auch die sog. 'Herausstellungsstrukturen' gewertet, etwa die Linksanbindung (5) und der freie Thematisierungsausdruck (6):

- (5) *Der von meinem Verlobten → der hat einige hundert gekostet ↓*  
(XEZ, S. 35)

(Die Transkriptionszeichen der Beispiele sind im Anhang erläutert.)

- (6) *Der von meinem Verlobten ↓ . einige hundert hat er gekostet ↓*

Ausgezeichnet sind diese Formen durch zwei unterschiedliche Merkmale:

- sie durchbrechen die Regularitäten der Serialisierung (1–3);
- sie lassen sich scheinbar nicht bruchlos in einer einzigen syntaktischen Konstruktion verrechnen, gehen nicht darin auf (4–6).

Gemeinsam ist ihnen offenbar nur, daß sie in der Tradition meist als normwidrig betrachtet wurden, wobei allenfalls den Klassikern eine Verwendung als Stilmittel zur Kennzeichnung bestimmter Personen bzw. mündlicher Redeweise zugestanden wurde. Daß es sich bei Linksanbindung und freiem Thematisierungsausdruck um völlig reguläre, systematisch und funktional beschreibbare Konstruktionen handelt, hat beispielsweise Altmann (1981) gezeigt.

Im folgenden wollen wir versuchen, die verbleibenden Phänomene zu ordnen und funktional zu erklären. Wir gehen von folgender Festlegung aus:

- (F1) Anakoluthisch sind Äußerungseinheiten mit Teilen, die sich syntaktisch nicht einfach integrieren, sich nicht bruchlos anschließen lassen. Sie sind das Ergebnis spezifischer Prozeduren, mit denen Diskrepanzen zwischen Sprecherplan, Verwendungsbedingungen sprachlicher Mittel und Verbalisierung systematisch bearbeitet werden.

Wir können somit nicht darauf verzichten, ein Äußerungsprodukt an einer erwarteten Form zu messen und dafür unser sprachliches Wissen (nicht: unser linguistisches Wissen) heranzuziehen. Mit 'Diskrepanz' zielen wir nicht einfach nur auf einen Fehlschlag der Verbalisierung, gemessen an einer bestimmten Norm, also etwa einen Versprecher o.ä. Eine Diskrepanz kann sich auch daraus ergeben, daß der Sprecher seinen Plan während der Umsetzung revidiert, weil er nicht optimal auf die Situation abgestimmt scheint, weil eine Hörerreaktion den Erfolg in Frage stellt, Probleme in der Gesprächsorganisation auftreten etc.

Die Analyse sollte somit an den dem Anakoluth zugrunde liegenden Problemen ansetzen, d. h. die Äußerungsstruktur und ihre situative Einpassung auf den zu rekonstruierenden Sprecherplan beziehen und die Bearbeitungsformen untersuchen.

Das Anakoluth ist der Tatsache geschuldet, daß für Diskurse gilt: „Gesagt ist gesagt“, daß man aus der linearen Realisierungsabfolge nicht herauskommt. Es erlaubt erst durch Ausblendung oder Zufügung von Elementen bzw. eine Umorientierung eine Gestaltschließung. Ein Gestaltzusammenhang im Sinne einer bruchlos verstehbaren Äußerungsstruktur ergibt sich dann für den Hörer nicht auf der Grundlage fortlaufender Orientierung und kontinuierlichen Fokusaufbaus, sondern erst über Reorientierung und Umbau dessen, was sich im Fokus – in der aktuellen Verarbeitung – befindet. Dabei stellen wir uns die Äußerungsverarbeitung vereinfacht so vor: Der Sprecher hat einen mehr oder minder voll entwickelten Äußerungsplan. Dieser Plan ist komplex und hierarchisch aufgebaut. (Für Details brauchen wir uns hier nicht zu interessieren.) Er muß in eine lineare Äußerungsstruktur umgesetzt werden, die alles enthält, was der Hörer für ein Verständnis – als Rekonstruktion des Sprecherplans – benötigt. Durch die Äußerung wird kurzfristig ein Fokus etabliert, in den Redegegenstände und ihre Charakteristika gelangen und bis zu einer Neufokussierung präsent gehalten werden können. Kommt es nun zu einer Diskrepanz auf dem Wege zwischen Plan und abgeschlossener Realisierung, so kann sie mit verschiedenen Verbalisierungsprozeduren bearbeitet werden. Wir unterscheiden:

- (F2) AUSSTIEG: Der Plan wird nicht komplett realisiert, die Verbalisierung nicht bis zu einer Gestaltschließung fortgesetzt, so daß eine defekte Äußerungsgestalt entsteht. Das Gesagte soll sofort gelöscht und nicht zur Weiterverarbeitung im Fokus präsent gehalten werden. Eine kommunikative Geltung kann nicht beansprucht, eine Illokution nicht realisiert werden.

Beispiel:

(7) |A Ja Was is das Hauptproblem weshalb Sie hierher kamen?

+ |P Kann ich jetzt|

(Horstmann 1986, S. 12; Arzt-Patient-Kommunikation (A = Arzt; P = Patientin))

(F3) RETRAKTION: Es besteht eine Diskrepanz zwischen Plan und Verbalisierung, insofern die Verbalisierung nicht dem Plan entspricht (Mittelwahl, Verbalisierungsdefekt) oder der Plan ganz oder teilweise während der Verbalisierung modifiziert wird. Dies führt dazu, daß bereits Geäußertes innerhalb derselben kommunikativen Einheit außer Kraft gesetzt wird. Im Fokus ist rückgreifend ein Umbau nötig, bei dem ein zusammenhängender Teil auszublenden und zu ersetzen ist.

Ein besonderer Fall ist die Ersetzung durch identische Elemente. Eine solche repetitive Retraktion schafft zusätzliche Planungszeit oder hat die Funktion, die Äußerung besser im Diskurs zu plazieren.

Beispiel:

(8) *Also bezieht sich nicht darauf, daß er gefallen ist, daß ihm das nicht weh/ daß er gefallen ist und daß ihm das weh tut, sondern w/ wie lang das dauert...*  
(Redder, Schulstunden, S. 87) (vereinfacht)

(F4) UMSTIEG: Während der Verbalisierung wechselt der Sprecher die syntaktische Konstruktion und verstößt gegen syntaktische Fortsetzungserwartungen. Dabei ändert sich propositional nichts, allenfalls in der Gewichtung können sich Modifikationen ergeben.

Beispiel:

(9) ... *wenn äh diese Sache abgeschlossen is und man weiß was kommt noch auf mich zu* ↓  
(F.4.5., S. 19; Gericht)

## 2.0 Verbalisierungsprozeduren und anakoluthische Strukturen

### 2.1 Ausstieg

Formal ist ein Ausstieg durch einen Abbruch innerhalb einer Konstruktion, der auch innerhalb eines Wortes erfolgen kann, deutlich markiert. Der angezielte Punkt einer Gestaltschließung wird nicht erreicht, insofern eine Fortsetzungserwartung nicht erfüllt. Durch einen Abbruch kann ein Redebeitrag als ganzer oder nur in seinem letzten Teil außer Kraft gesetzt werden. Somit ist der Aufbau einer Äußerungsbedeutung für diesen Beitrag/Teil durch den Adressaten in der Regel nicht möglich.

Was sich bereits im Fokus befand, wird gelöscht, wenn nicht Indizien für einen Neuaufbau geliefert werden. Das hiermit Gesagte geht nicht ins gemeinsame Wissen der Aktanten ein.

Ein Plan kann aus verschiedenen Gründen aufgegeben werden:

- (a) weil er selbst Defizite aufweist, die sich erst in der Realisierung zeigen;
- (b) weil die Umsetzung in eine sprachliche Form nicht gelingt;
- (c) weil die Einpassung in den laufenden Diskurs fehlschlägt.

(1) *Und die Bronshalle, die war eigentlich nie voll. Wir waren doch meistens in einem/ wo waren wir denn man zuallererst? . Waren wir nicht zuerst inner Turnhalle ↑ hm. Da war sehr gut besucht.*  
(Sperlbaum, Proben dt. Umgangssprache, S. 39 (retranskribiert))

Im Beispiel fehlt, wie die sich anschließende Passage 'lauten Denkens' verdeutlicht, ein Element im Weltwissen (Faktenwissen). Der Plan ist im Moment der Umsetzung noch nicht komplett, sondern allenfalls schematisch verfügbar. Der Abbruch ist dreifach markiert:

- intonatorisch (kein Grenztonmuster),
- syntaktisch (die mit dem Artikel begonnene Phrase ist nicht abgeschlossen),
- semantisch (die Lokalisierung und damit das maximale Prädikat ist nicht vollständig realisiert und auch nicht zu rekonstruieren).

Von einer Assertion kann man in einem solchen Fall, wo die fehlende Lokalisierung eine Rekonstruktion der Proposition nicht erlaubt, nicht sprechen. In der Fortsetzung wird dann die mentale Suchaktivität als Frage explizit gemacht – es ist klar, daß der Interviewer das Wissensdefizit nicht beheben kann. Eine Pause ist an Abbruchstellen nicht obligatorisch.

Der Äußerungsversuch findet keine Fortsetzung und wird im Fokus ersatzlos 'gelöscht'. Welches sprachliche Wissen wird dafür auf Hörerseite beansprucht? Wir formulieren es so:

Nur Äußerungen, die eine geschlossene oder rekonstruierbare und funktional interpretierbare Form aufweisen, sollen in den Fokusaufbau und damit potentiell ins Wissen eingehen.

Ellipsen hingegen weisen Gestaltschließung und illokutives Potential auf. Sie haben eine terminale Intonationskontur und enthalten keinen formal markierten Abbruch.

Wir fassen die sprachlichen Merkmale eines Ausstiegs zusammen:

(R1) (a) Der geäußerte Ausdruck hat kein terminales Grenztonmuster.

(b) Der Ausdruck endet endgültig mit einem Abbruch

– im Wort oder

– vor dem Abschluß einer begonnenen Phrase.

(c) Es wird keine vollständige Proposition verbalisiert; oft ist sie auch nicht zu erschließen.

Funktional gesehen beendet ein Ausstieg oft einen mißlungenen Versuch, das Rederecht zu okkupieren. Wenn der Sprecher bemerkt, daß der Adressat seine Äußerung nicht in den Fokus 'lädt', ist eine Fortsetzung sinnlos.

(2) |EBE *Von dem Moment an wo sie nich glücklich isch . bei dem Gedanken*

+ |BAR *Jä sie/*

(IDS-Stadtprojekt 2740/4, S. 12 (EBE, BAR = Siglen für Sprecherinnen))

Frühstartversuche werden zumeist durch die Antizipation möglicher Gestaltschließungspunkte gesteuert; sind sie erfolgreich, bleibt dem vorherigen Turn-Inhaber nur der Ausstieg:

(3) |EBE ... *von ihrem verdienten Geld ↓ . obwohl/* *jä*

|BAR *während du in Urlaub warst ↑*

(IDS-Stadtprojekt 2740/4, S. 38 (EBE, BAR = Siglen für Sprecherinnen))

Für den Inhaber des Turns bringt jeder Abbruch die Gefahr, das Rederecht zu verlieren. Planungsprobleme kosten Zeit, die der Partner eventuell nutzen kann.

Ein Ausstieg kann nicht nur auf Formulierungsprobleme, wie alle sie gelegentlich haben, verweisen, er kann auch Symptom tieferliegender Probleme (Krankheit, Drogen etc.) sein; eine entsprechende Person-Charakteristik durch dieses Phänomen gibt Th. Mann:

- (4) *Meine Herrschaften. – Gut. Alles gut. Er-ledigt. Wollen Sie jedoch ins Auge fassen und nicht – keinen Augenblick – außer acht lassen, daß – Doch über diesen Punkt nichts weiter. Was auszusprechen mir obliegt, ist weniger jenes, als vor allem und einzig dies, daß wir verpflichtet sind, – daß der unverbrüchliche – ich wiederhole und lege alle Betonung auf diesen Ausdruck – der unverbrüchliche Anspruch an uns gestellt ist –– Nein! Nein, meine Herrschaften, nicht so! Nicht so, daß ich etwa – Wie weit gefehlt wäre es zu denken, daß ich ––*  
(Th. Mann, Der Zauberberg, S. 763)

Die Verbalisierung einer Äußerung kann aber auch ohne Suspension des Plans vorzeitig beendet werden, wenn entsprechende Wissensressourcen herangezogen werden können, beispielsweise

- (a) als komprimierendes Stilmittel zur Spannungserzeugung;
- (b) um bestimmte Ausdrücke (z. B. Tabuwörter) zu vermeiden;
- (c) um Wiederholungen, Bekanntes oder Selbstverständliches zu ersparen.

In diesem Fall einer 'Aposiopese', den wir der 'Ellipse' zuordnen, bleibt nicht nur der Plan in Geltung, sondern wird auch eine Illokution realisiert. Der Hörer muß dies erkennen und nachvollziehen können, er darf keine Defokussierung vornehmen. Damit ist deutlich, daß es sich hier nicht um einen Ausstieg handelt.

## 2.2 Retraktion

Das Verfahren der Retraktion dient der Reparatur während laufender Verbalisierung. Sprecher können eine Reparatur für notwendig halten

- (a) wenn aus sachlichen oder sprachlichen Gründen eine Modifizierung des Äußerungsplans notwendig wird (z. B. Umorientierung im Objektbereich; Präzisierung; Explizierung; Generalisierung; Zurücknahme; Anpassung an Höflichkeitsregeln; stärkere Ausrichtung an aktuellen Situationsbedingungen etc.),
- (b) wenn die getroffene Wahl sprachlicher Mittel nicht dem Plan entspricht (Wortwahl, Konstruktion, Gewichtung etc.),
- (c) wenn die Verbalisierung einen Defekt aufweist (Versprecher etc.).

Hier ist nicht der Ort, eine umfassende Analyse von Arten, Funktionen und Bedingungen der Reparatur zu geben, wie sie in Diskurs- und Konversationsanalyse erörtert werden. Natürlich sind noch andere Formen der Reparatur möglich, die hier nicht zu behandeln sind; neben Vollsätzen sind die Parenthese (1, 2) und der Nachtrag (3) zu nennen:

- (1) *Ich habe diese Tat – besser: dieses Verbrechen – nicht begangen.*
- (2) *Also an der Unterstützung → . der mangelnden → lags nicht.*  
(ARD Sportschau, 24. 3. 90)
- (3) *Ich habe diese Tat nicht begangen, dieses Verbrechen.*

Offenbar kann der Nachtrag auf verschiedene Teile im Fokus zugreifen.

Eine Planänderung kann verschiedene Ursachen haben, etwa eine veränderte Situations- oder Partneereinschätzung oder auch externe Bearbeitungsanforderungen bei Verstehensproblemen. Außerdem sind Pläne nicht vor der Verbalisierung schon komplett vorhanden, sondern können auch parallel ausgebildet werden. Die Wahl sprachlicher Mittel kann durch Kompetenzprobleme (mangelnde Sprachbeherrschung, fehlende Routinen etc.) beeinträchtigt sein, während die Verbalisierung durch Müdigkeit, Ablenkung, Planungs-

interferenzen etc. gestört werden kann, die zu den bekannten Versprecher-Phänomenen und Fehlleistungen führen. Das Verfahren der Retraktion sei zunächst an einem Beispiel vorgeführt:

- (4) *äh diese Medikamente die machen/ die verändern die Atmung und das Sprechen etwas ↓*  
(Horstmann 1986, S. 22 (Arzt-Patient-Kommunikation))

Im Beispiel wird der Ausdruck *die machen* offenbar durch *die verändern* ersetzt. Den ersetzten Ausdruck nennen wir 'Reparandum', den ersetzenden 'Reparans'. Den 'Punkt der Reparatur' können wir in diesem Fall gut erkennen: es ist die lexikalische Wahl des Verbs, die ihrerseits die Struktur des Prädikats einschließlich seiner Komplemente [in anderer Terminologie: 'Ergänzungen'] bestimmt. Die Ersetzung geschieht nur als Überschiebung im Fokus, mündlich kann die lineare Struktur nicht verlassen werden. Somit ist es erforderlich, daß der Hörer zu einer entsprechenden Umorganisation seines Fokus kommen kann. Dazu muß er

- (a) die Abbruchstelle (im Beispiel durch Schrägstrich notiert);
- (b) die Erstreckung des Reparandum;
- (c) das Reparans kennen.

Zunächst aber muß er überhaupt wissen, daß eine Reparatur ansteht, denn eine explizite Markierung wird oft nicht realisiert, weil der Verlust des Rederechts droht; die Reparatur erfolgt *en passant*.

Oft ist die Abbruchstelle als Schaltstelle der Reparatur gänzlich unmarkiert und kann erst im nachhinein identifiziert werden. Für den Sprecher bedeutet dies zwar: der kritische Punkt, an dem das Rederecht verlorengehen kann, ist vorbei. Dies nützt aber nichts, wenn die entstehende Struktur, die als solche anakoluthisch ist, nicht so aufgelöst werden kann, daß der Sprecher verstanden wird. Diese Auflösung beinhaltet eine Zerlegung des Geäußerten in vier Teile:

Vorbereich || Reparandum || Reparans | Nachbereich

Abb. 1: Reparaturbereiche im Fokus: Struktur

Dabei handelt es sich um einen komplexen hörerseitigen Orientierungsprozeß. Die Stelle des Abbruchs muß als linke Grenze eines Reparans erkannt werden, damit das Reparandum als Operationsbereich aufgesucht werden kann. Daß ein Abbruch vorliegt, ist aber oft nur daran festzustellen, daß eine Äußerungsfortsetzung nicht zur Gestaltschließung beiträgt. Wir müssen also eine Kontrollinstanz unterstellen, die aus der Abbildung des Gesagten auf einen rekonstruierten Plan Divergenzen auffindet, die zu einer Umorientierung im Fokus führen. Eine solche Divergenz kann z. B. darin bestehen, daß eine mit Präposition oder Artikel begonnene Phrase nicht geschlossen wird oder eine im Plan schon besetzte Stelle erneut besetzt wird. Die lineare Akkumulation der Eingabe muß unterbrochen werden, damit es nicht zu hypertrophen, die Verarbeitungskapazitäten überfordernden Strukturen kommt. Denn wenn eine Reparatur stattfindet, kann das Reparandum im Fokus überschrieben werden. Dies setzt voraus, daß es in seiner Erstreckung identifiziert ist. Das Ende ist bekannt, denn es fällt mit der Abbruchstelle bzw. der linken

Grenze des Reparans zusammen. Das Verfahren der Retraktion operiert lokal, auf unmittelbar benachbarten Strukturen. Selbstverständlich ist dies nicht. Denkbar wäre auch ein Aufbau mit einem Zwischenbereich:

Vorbereich || Reparandum || Zwischenbereich || Reparans || Nachbereich

Abb. 2: Reparaturbereiche im Fokus: ausgeschlossene Struktur

Ein Beispiel dazu wäre:

(4\*) \* äh diese Medikamente die . machen die Atmung/ die verändern und das Sprechen etwas ↓  
 Reparandum Zwischenbereich Reparans

Ein entsprechendes Verfahren der Retraktion würde zusätzlich verlangen, daß die rechte Grenze des Reparans und die linke Grenze des Zwischenbereichs identifiziert werden können, damit das Reparans vor den Zwischenbereich eingefügt werden kann. Diese Einfügung erscheint als sehr aufwendige Reorganisation der linearen Ebene. Denn beim üblichen Verfahren der Retraktion spielt die rechte Grenze des Reparans keine Rolle.

Die Fokusstruktur ist linear zu rekonstruieren, da auf ihr verschiedene grammatische Prozesse (z. B. die anadeiktisch verwendeten Ausdrücke *dieser* versus *jener*, *ersterer* versus *letzterer* etc.) operieren. All dies macht die erwogene Möglichkeit unwahrscheinlich; ein empirischer Beleg liegt uns nicht vor.

Durch die analoge Anwendung des Verfahrens der Retraktion ohne Reparaturabsicht ergeben sich spezifische Symmetriestrukturen mit einem gemeinsamen Element in der Mitte; in der Rhetorik werden solche Strukturen unter Termini wie 'zeugmatisch' (bzw. *ἄπο κοίτης*) diskutiert. Mit der positionellen Hervorhebung des in der Regel mit Gewichtungssakzent versehenen Mittel-Elements kann ein besonderer Effekt erzielt werden:

(5) Das war/ . im Jahre siebensiebzig war das ↓  
 (F.19.4 S.27f.; Gericht)

(5) [Das war [im Jahre siebensiebzig] war das]

Solche 'pivot-Konstruktionen' (vgl. Schentz 1991) werden bewußt eingesetzt, um diesen Effekt zu erzielen.

Für das lokale Reparaturverfahren der Retraktion bleibt dem Hörer als entscheidende Aufgabe die Identifizierung der linken Grenze des Reparandums, denn er muß mit einem Vorbereich rechnen. Würde die Retraktion stets auf den Anfang einer kommunikativen Einheit zurückgehen, wäre einfach ein Rücksprung auf die entsprechend (durch vorhergehende längere Pause, terminales Tonmuster etc.) markierte Stelle zu machen. So aber muß festgestellt werden, welche Struktur Reparandum für das aufgebaute Reparans sein kann, dessen Erstreckung nicht bekannt ist. Eine vieldeutige Markierung ist die Pause:

(6) BERA Entweder . äh . der/ die/ . das Thema wird ein Geschäft né äh  
RASU hm  
 (Schröder, Beratungsgespräche, S. 153)

Im folgenden Beispiel haben wir eine Mikropause am Anfang des Reparans:

(7) Dann gibt es/ . morgens gleich um sechs wenn sie kommen wird Kaffee gekocht.  
 (Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, S. 89)

Insgesamt sind Pausen aber eher die Ausnahme.

In den beiden vorhergehenden wie in den beiden folgenden Beispielen ist die Identifikation dadurch erschwert, daß die Fortsetzung im Reparandum ein Stück weit den syntaktischen Erwartungen entspricht:

(8) Ich bin dann also/ näch Kriegsende bin ich dann zu Fuß nach Hause gewandert in die Heimat/ in meine Heimat...  
 (Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, S. 133 (retranskribiert))

(9) sie fuhr/ den Tach wo ich mir diese hundertfünfzig Mark geliehen habe fuhr sie aber für zwei Tage nach Burtscheid ↓  
 (F.16.19 20–22; Gericht)

Eine intonatorische Markierung durch Tonbewegung oder Akzentuierung am Beginn des Reparans finden wir nicht. (Die Akzente in den vorstehenden Beispielen sind durch die jeweilige kommunikative Gewichtung zu erklären.) Insgesamt haben wir im Bereich des Reparans eine mehr oder minder leicht fallende Tonbewegung zum Äußerungsende hin, wie sie auch ohne Reparatur anzutreffen ist. In wenigen Fällen haben wir eine Temporerhöhung (vgl. unten (14)). Das Reparans wird also intonatorisch praktisch nicht markiert. Eine Pause wie auch eine fallende Tonbewegung an der Grenze könnten zum Verlust des Rederechts führen. Wenn wir eine Pause vorfinden, so wohl deshalb, weil Sprecher an diesem Punkt Planungszeit benötigen. Entsprechend sind zur Markierung Interjektionen der Klassen ÄH, ÖH, HM oder NA einsetzbar, die ebenfalls verstärkte mentale Planungsaktivität anzeigen, nicht aber eindeutig eine Abbruchstelle kennzeichnen; dies gilt auch für andere Ausdrücke in dieser Funktion wie *also*, *oder*, *beziehungsweise*. Deutlicher ist die Verwendung eines *nein*:

(10) Das war ungefähr . also . vom Freitag auf/ öh: nein vom öh Donnerstag auf Freitag und äh...  
 (F.20.12 10–12; Gericht)

Daneben können parenthetisch explizite Formeln eingesetzt werden wie

(11) Warte mal/Moment/wie heißt das gleich/ etc.

Klar markiert ist ein Abbruch im Wort: man kann Sätze unvollendet lassen, Wörter aber verlangen Gestaltschließung:

(12) Nun sacht aber der Heinrich/ Heinrich Sie hätten genauso wie er um diese Zeit die gleiche/ also + jeder etwa zehn Gramm Haschisch verschwen/ verbraucht ↓  
 (F.17.6 23–26; Gericht)

(13) ... es kann ja . sowas äh vor/ wohl vorkommen...  
 (F.20.19 06f.; Gericht)

Solche Reparaturen haben meist nur das abgebrochene Wort als Reparandum. Wenn nun diese Markierungsmöglichkeiten nicht gewählt sind, muß der Hörer, der mit einer Reparatur rechnet, komplexe Prozeduren vornehmen, insbesondere eine Serie von Reorientierungen, ausgehend von aufeinander folgenden Besetzungen ein und derselben Position,

für die im syntaktischen Plan Mehrfachbesetzung nicht vorgesehen ist. Erforderlich dafür ist ein Strukturvergleich unter verschieden starken Identitätskriterien.

Man kann diese Prozeduren auch als Kontrolle des Gestaltaufbaus zusammenfassen, die fortlaufend die Nachkonstruktion des Sprecherplans durch den Hörer begleitet und damit sensibel ist für unmarkierte Abbrüche. Diese Kontrollinstanz ('Monitor') speist sich aus dem Sprachwissen des Hörers. Das läßt sich so veranschaulichen:

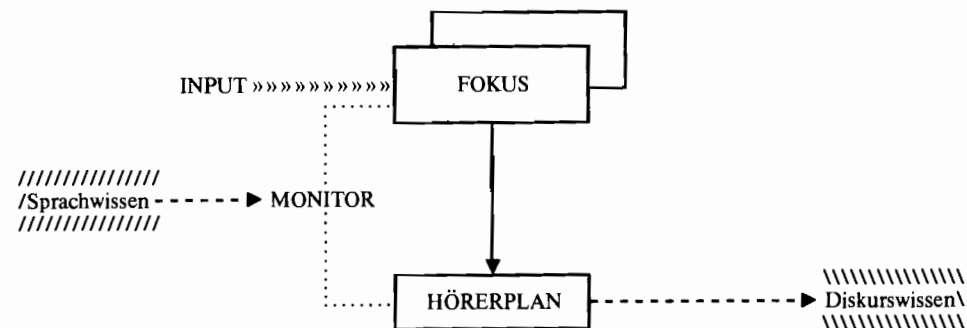


Abb. 3: Einfaches Sprachverarbeitungsmodell

Jedes Element, das in den Fokus eingeht – sei es durch Input oder Fortschreibung des alten Fokus (so bei Anaphern, vgl. Ehlich 1982) –, hat seinen spezifischen Anteil am Aufbau einer verstehbaren Äußerungsstruktur. Der Hörer – so nehmen wir an – kontrolliert fortlaufend, wie aus den in den Fokus eingegebenen Elementen sprachliche Strukturen entwickelt werden können, die ihrerseits sicher hierarchisch und nicht linear aufgebaut sind. Von besonderer Bedeutung sind hier zweifellos Punkte der Gestaltschließung von eröffneten Teilstrukturen sowie der Eröffnung neuer Teilstrukturen. Dabei ist für eine Sprache wie das Deutsche die mögliche Diskontinuität von Konstituenten (Verbalkomplex) zu berücksichtigen. Die Kontrolle muß besonders sensibel sein für einen Input, der weder die aktuell aufgebaute oder eine einbettende Teilstruktur (Phrase/Konstituente) in Richtung einer Gestaltschließung fortsetzt, noch eine dem zugrunde liegenden Strukturmuster entsprechende Weiterführung liefert. Es handelt sich also um eine aus erheblichem sprachlichen Wissen gespeiste Kontrolle. Was nun sind mögliche Inkompatibilitäten im Gestaltaufbau?

- die Doppelbesetzung einer Strukturstelle: eine zuvor bereits besetzte Position wird erneut besetzt, sei es mit oder ohne lexikalische Identität, ohne daß eine Koordination vorliegt;
- eine Fortsetzung, die innerhalb der gewählten Konstruktion einen syntaktischen Bruch darstellt;
- semantisch fundierte Unverträglichkeiten (etwa wenn ein bereits durch P charakterisierter Gegenstand g in der Folge durch Q charakterisiert wird und nicht zugleich P und Q von g zu behaupten sind).

Der einfachste Fall einer Doppelbesetzung ist die Reparatur eines Versprechers, bei der eine vorhergehende Realisierung einer Wortform durch eine weitere Realisierung ersetzt wird. Die lexikalische Identität erleichtert die Identifizierung von Reparans und Reparandum.

Die Verletzung syntaktischer Fortsetzungserwartungen illustriert das folgende Beispiel:

(14) *Mein erspartes Geld war auf und dann|ich hatte dann die Schulden beier Kundenkreditbank.*

(F. 16.8 16–18; Gericht (Anmerkung: auf ist im Beispiel wie weg, fort zu verstehen))

Der Beginn des Reparans ist hier dadurch gekennzeichnet, daß im zweiten Vollsatz die Position des Finitums mit dem Subjekt-Ausdruck *ich* besetzt ist, der im Vorfeld oder am Anfang des Mittelfelds zu erwarten wäre. Wird *ich* ‚probeweise‘ ins Vorfeld gezogen und *dann* gelöscht, ergibt sich die erwartbare Fortsetzung der Konstruktion. Daß *dann* zu löschen ist, bestätigt sich durch die folgende Wiederholung.

Bruch:	...und dann ich
Reanalyse:	...und dann ich
Bestätigung:	...und dann ich hatte dann

Den Typ (c) illustriert das folgende Beispiel:

(15) *Wir wollen das kleine/große Auto suchen.*

Natürlich gibt es Verwendungen, wo unverträglich scheinende Ausdrücke nebeneinander stehen können, weil sie funktionsverschieden sind (z. B. ein Ausdruck Teil eines Eigennamens ist etc.). Lokale Unverträglichkeit ist also nur ein Indiz. Anakoluthen dieses Typs (c) machen – vor allen, wenn sie gehäuft vorkommen – Äußerungen schwer verständlich, weil der Hörer jeweils auf eine ‚falsche Spur‘ gelenkt wird.

Den Operationsbereich von Retraktionen bilden Phrasen oder Folgen von Phrasen.

Für phraseninterne Retraktionen gilt:

(R2)(a) Außer dem ersten kann jedes Element einer Phrase Anfang eines Reparans für eine unmittelbar vorausgehende Folge von Elementen dieser Phrase sein, solange die Phrase nicht abgeschlossen ist.

(b) Das Reparandum kann bei jedem vorausgehenden Element der Phrase einsetzen.

Was unter ‚Phrasen‘ zu verstehen ist, ist hier nicht zu diskutieren (Vgl. die reiche Literatur aus dem Umfeld der Generativen Grammatik). Jedenfalls handelt es sich nicht um rein formbezogene Einheiten, sondern um Größen, die funktionaler bzw. semantischer Bestimmung bedürfen.

(16) *So iner Kiste sind . so ungefähr . fünftausendsechshundert drin . und [in der Stun| anderthalb Stunde machen Sie ungefähr zweitausendfünfhundert wenn sie angerollte Deckel haben nicht ...*

(M. Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, S. 77 (retranskribiert))

(17) *Denn bin ich [zur . Anzei| zum Ei| Anzeichenbüro gekommen, ...*

(M. Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, S. 31 (retranskribiert))

(18) *Waren Sie am .. öhm vierten März sechsunsiebzig also [vor . gut zwei Jahren| fast zweieinhalb Jahren auch bei Meyer ↑*

(F. 18.26 24–26; Gericht)

(19) *Eckstoß für Werder* → *der erste überhaupt [in diesem Spiel/ . in der zweiten Halbzeit ↓*

(ARD Sportschau 24. 3. 90)

Wenn wir dies an einer fiktiven Beispielphrase durchspielen, ergibt sich:

(20a) ... [*dieses schöne kleine Haus hier/da*

(20b) ... [*dieses schöne kleine Haus hier/ Häuschen hier*

(20c) ... [*dieses schöne kleine Haus hier/ große Haus hier*

(20d) ... [*dieses schöne kleine Haus hier/ häßliche kleine Haus hier*

(20e) ... [*dieses schöne kleine Haus hier/ jenes schöne kleine Haus hier*

Das Reparans setzt stets an der linken Phrasengrenze oder dem Ausdruck an, der den Punkt der Reparatur ausmacht, oder, wenn es sich um mehrere Ausdrücke handelt, an dem, der am weitesten links steht:

(20f) ... [*dieses schöne kleine Haus hier/ jenes häßliche kleine Haus hier*

Immer möglich ist eine Reorientierung auf die linke Phrasengrenze. Rezipienten müssen die erste Position eines möglichen Reparans als Verdoppelung einer realisierten Stelle in der Phrase identifizieren; wird dann mit der Fortsetzung die Phrase geschlossen, ergibt sich eine Bestätigung.

Retraktionen können aber auch über einer Folge vorhergehender Phrasen operieren. Ansatzstelle für Reparans und Reparandum ist dann stets eine linke Phrasengrenze. Im folgenden Beispiel finden wir eine Reorientierung auf das Subjekt; Punkt der Reparatur ist der Artikel:

(21) ... *also [der Kinder warn na/ die Kinder waren natürlich n Ansatzpunkt*

(Interview WDR II I, 5 04–06)

Möglich ist auch ein Ansatz bei anderen Satzkomplementen, etwa beim Akkusativkomplement:

(22) *Die im/ die Dame, die mir [die Schecks damals gegeben hat/ die Barschecks gegeben hat öhm die hat mir damals gesagt öhm...*

(F. 19.5.01–05; Gericht)

Betroffen sein können auch Supplemente [in anderer Terminologie: 'Angaben']:

(23) *Und [dann hat se mich/ da hat s/ wollte se mich hauen, né.*

(DHD 4, 235)

Das Reparandum kann schließlich auch an der linken Grenze des Prädikatsausdrucks (finites Verb) ansetzen:

(24) *Äh Herr Turgut Sie/ ich [will Sie/ möchte Sie darauf hinweisen, daß Sie hier natürlich die Wahrheit sagen müssen ↓*

(F.20.16. 12f.; Gericht)

(25) ... *und dann [hat se/ war se nicht da → die war damals verreist ...*

(F.16.18 09–10; Gericht)

Das Reparandum kann auch an der linken Grenze einer Infinitiv- oder Partizipialphrase einsetzen:

(26) *Ja nun müssen Sie aber äh [beantragen, warum/ Ihre/ Ihre/ Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse darlegen, damit wer sagen können...*

(F.5.15.26–28; Gericht)

Möglich ist schließlich ein Rückgang auf die nächste linksstehende Satzgrenze, sei es nun der Anfang eines Untersatzes oder einer kommunikativen Einheit:

(27) *Unerklärlich nech [daß es/ daß es einzelne Monate sein sollen nech*  
(F.5.9.17f.; Gericht)

(27') [*Unerklärlich nech daß es/ unerklärlich daß es einzelne Monate sein sollen nech*

In der Regel setzt eine Retraktion, die über mehrere benachbarte Phrasen hinweggeht, bei der linken Grenze der zu reparierenden Phrase an (28a); weniger akzeptabel (und schwerer verständlich) wird eine Retraktion in eine Phrase hinein, wenn die Grenzen benachbarter Phrasen überquert wurden (28 b,c):

(28a) [*Die alten Bücher [gefielen [ihnen]/ die neuen Bücher gefielen ihnen nicht.*

(28b) [*Die alten Bücher [gefielen [ihnen]/ neuen Bücher gefielen ihnen nicht.*

(28c) [*Die alten Bücher [gefielen [ihnen]/ Möbel gefielen ihnen nicht.*

Wir sehen also, daß Phrasen mit ihrer linken Grenze regelmäßig der Ansatzpunkt für solche übergreifenden Retraktionen sind. Problematisch ist aber auch eine Retraktion wie in

(29a) [*All diese [[durch das neue Gesetz] veränderten] Rahmenbedingungen] [führten] durch den Artikel 22 veränderten Rahmenbedingungen führten zu Problemen.*

(29b) [*All diese Rahmenbedingungen] [des neuen Gesetzes]] [führten/ des neuen Artikels 22 führten zu Problemen.*

Hier ist der Ansatz des Reparandum zwar eine linke Phrasengrenze, sie gehört aber zu einer attributiven, einer Nominalphrase untergeordneten Phrase. Solche Phrasen 'zweiter Stufe' werden – dies hat sich empirisch gezeigt – in der Regel nicht Ansatzstellen einer phrasenübergreifenden Reparatur.

Zwischen Reparans und Reparandum darf offenbar auch keine Satzgrenze liegen; sie würde die Identifizierung eines Reparans erheblich erschweren.

(30) *Wenn du [morgen kommst, [bin ich / übermorgen kommst, bin ich fertig.*

Primär erstreckt sich die Reparatur auf den propositionalen Bereich, auf die ausdrucksseitigen Konstituenten der Proposition. Gleichwohl können den Punkt der Reparatur auch Sprachmittel ausmachen, die auf einer Handlungsebene anzusiedeln sind, etwa Mittel der 'kommunikativen Gewichtung':

(31) *Wenn ich jetzt aussage der Mann der hat nich mit/ der hat nich mitgeraucht...*  
(F.17.33 2–29; Gericht)

Nicht ausgeschlossen (wenngleich kaum zu finden) scheint schließlich der Ansatz bei einer Abtönungspartikel:

(32) *Er hat einfach nicht/ eigentlich nicht genug gelernt.*

(33) *Hast du denn deinen Vater im/ eigentlich deinen Vater im Krankenhaus besucht?*

Wir können also für die Retraktion zusammenfassen:

(R3)(a) Phraseninterne Reparaturen (Ansatz vor der rechten Grenze der Phrase) können bei einem beliebigen Vorgängerelement innerhalb der Phrase ansetzen.

- (b) Bildet eine weiter zurückliegende Phrase (Komplement, Supplement, Prädikatsausdruck) bzw. ein Teil dieser Phrase den Ansatz des Reparandums, so daß die Grenzen dazwischenliegender Phrasen zu überschreiten sind, so wird in der Regel der gesamte Abschnitt bis zur linken Grenze der betreffenden Phrase erfaßt und ersetzt.
- (c) Der gesamte Zwischenabschnitt wird auch erfaßt und ersetzt, wenn die Reparatur sich auf eine Abtönungspartikel erstreckt.
- (d) Stets möglich ist die Reparatur des gesamten Abschnittes bis zur nächsten linken Satzgrenze.

Repetitive Retraktionen dienen – wo sie nicht Ausdruck einer temporären oder längerfristigen Störung sind – dem Gewinn von Planungszeit oder einer besseren Platzierung der Äußerung im Diskurs:

- (34) |L Mach mā/ mach ma weiter! Mach ma weiter jetzt!  
|S E:::h  
(Redder, Schulstunden, S. 112 (vereinfacht) (L = Lehrer; S = Schüler))

Solche Wiederholungen ändern propositional oder illokutiv nichts. Sie sind zu unterscheiden von den seltenen Formen der Wiederholung, bei denen ein Plan ohne Ersetzungs- bzw. Reparaturabsicht mehrfach realisiert wird (ggf. mit spezifischen intonatorischen Modifikationen, die funktional erklärbar sind (Insistieren etc.)). Eine stilistische Besonderheit poetischer Texte ist die mehrfache Realisierung einzelner Planstellen durch identische Elemente:

- (35) Wann, wannwann,  
Wahnwann, ja Wahn,-  
Bruder  
(P. Celan, Die Niemandsrose. Sprachgitter, S. 67)

Eine spezifische Funktion hat schließlich die partielle Wiederholung zur Verdeutlichung konstruktiver Anschlüsse (verdoppelt wird in der Regel ein operatives Sprachmittel), die ebenfalls nicht in diesen Problembereich gehört:

- (36) ... können sie ernsthaft glauben, daß alte Herren aus dem neunzehnten Jahrhundert, Herren mit nikotingelben Bärten, fettigen und zerknauschten Krägen, schwarzen Schleifenkrawatten, schmutztabakstinkenden Gehröcken, die Finger braun von Säuren, die Hirne versauert von akademischen Neidereien, Gespenster zum Lachen, die sich gegenseitig 'cher maître' nannten – daß + solche Herrschaften diese Objekte hier ausgestellt hätten, bloß um sie brav vorzuzeigen...  
(U. Eco, Das Foucaultsche Pendel, S. 15 (dt. Übersetzung: B. Kroeber))

Die Konstruktion wird verdeutlicht, damit die überlange, verselbständigte Kette von Attributen 'überbrückt' werden kann, wobei es dann zu einem Neuansatz mit einer thematischen Fortführung („solche Herrschaften“) kommt. Am Äußerungsplan ändert sich allerdings nichts, wir haben keine Ersetzung vor uns. Die Wiederholung des Subjunktors *daß* füllt keine eigene Stelle, sondern markiert nur zusätzlich eine Konstruktion.

Wir haben bereits gesehen, daß auch Bereiche links vom Punkt der Reparatur in das Reparandum einbezogen werden können, so wird im folgenden Beispiel der Bereich bis zur nächsten linken Satzgrenze wiederholt:

- (37) Wenn ich jetzt aussage der Mann der hat nich mit/ der hat nich mitgeraucht...  
(F.17.33 26–29; Gericht)

Gibt es bei der Retraktion eine selektive Fokusüberschreibung? Manchmal werden Teile einer Phrase im Reparandum, die nicht zum Phrasenkern zählen, die aber inhaltlich beim Reparans mitzuverstehen sind, nicht erneut verbalisiert:

- (38) ... entspricht auch jedem normalen Ablauf bei Haschischgeschäften/  
widerspricht jedem normalen A| Ablauf ne ↑  
(F.21.21 07f; Gericht)

Auch wenn wir uns die Prozedur der Retraktion so vorstellen, daß der das Reparandum ausmachende Fokusteil ganz oder partiell überschrieben wird, so kann doch das, was repariert werden soll – denken wir etwa an Beleidigungen etc. – durchaus im Gedächtnis des Hörers haften bleiben, gelegentlich wird mit dieser Möglichkeit sogar gespielt.

Wie der Ausstieg, so kann auch die Retraktion sekundär eingesetzt werden, um zu sagen, was sonst nicht gesagt werden darf oder soll – auf diese Weise aber doch in den Fokus gelangen und vom Hörer (oder einem Teil der Hörergruppe) aufgenommen werden kann. Ein Beispiel aus dem Bereich des Kabarets:

- (39) Äh, ich meine ... in aller Öffentlichkeit denn der Rundfunk ist ja eine Anstalt der rechten Öffentlichkeit ... also des öffentlichen Rechts.  
(D. Hildebrandt, Was bleibt mir übrig (Wie werde ich Abteilungsleiter), S. 226)

Wie das Beispiel (38) zeigt, sind im Falle nominaler Rekurrenz Verkürzungen im Attributbereich möglich, analog zur thematischen Fortführung. Weiterhin kann durch die Verwendung von Anaphern Kontinuität hergestellt werden.

Im folgenden Beispiel wird die Anadeixis *die* des Reparandums im Reparans durch die Anapher *sie* ersetzt; eine deiktische Reorientierung ist an dieser Stelle nicht erforderlich.

- (40) Ja, wenn die/ die müssen sich dann wohl n Moment gedulden aber ham die jetzt einen/ ham sie n gefaßt ↑  
(F.21.86 06–08; Gericht (vereinfacht))

Problematisch ist der Gebrauch anadeiktischer Ausdrücke im Reparans, da sie zur Reorientierung voraussetzen, daß der Vorgängerfokus noch eingerichtet bleibt:

- (41) \*Helmut möchte morgen nach München/ übermorgen dorthin fahren.

Das folgende Beispiel widerspricht dem nicht, da nicht das Reparaturverfahren der Retraktion vorliegt (es wird nichts ersetzt, der Anschluß wird wiederholt):

- (42) |V Ich äh verkenn das gar nich daß die Geschwindigkeit/ also . daß  
|V die . nich eingehalten worden is . aufgrund der Bremsspuren  
|R hrh  
(F.22.7. 03–05; Gericht (V = Verteidiger; R = Richter))

Im Beispiel bleibt *die Geschwindigkeit* im Fokus präsent, so daß eine deiktische Reorientierung stattfinden kann. Wir haben es offenbar mit einem Planungsproblem zu tun, das zu einem vorläufigen, durch *also* markierten Abbruch und einer Planungspause führt. Dies führt zu einer Kontamination, der die Struktur der Linksanbindung zugrunde liegt (*die Geschwindigkeit, die*). Anschließend wird die übergreifende Konstruktion fortgesetzt und ihre Konstanz durch Wiederholung des Subjunktors verdeutlicht.

Fehlwendungen des Verfahrens der Retraktion kommen vor. Sehr häufig sind sie nicht. Es kann etwa passieren, daß die Bearbeitung mißlingt und das Reparans selbst defekt



bleibt. Im folgenden Beispiel endet das Reparans mit einem Abbruch, wir haben einen Ausstieg, gefolgt von einem Satzkonjunkt.

- (43) *Da [hantierte denn die Hausfrau [an ihren Kochgeräten/ an ihren/ machte Bratkartoffeln ...*  
(Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, S.97)

### 2.3 Umstieg

Unter einem Umstieg verstehen wir einen Konstruktionswechsel, bei dem nichts vom Gesagten ausgeblendet wird. Wenn etwas 'repariert' wird, so sind es die syntaktischen Fortsetzungserwartungen.

- (1) *Auf der andern Seite ist es auch wieder sehr schön (( Räuspern)) → wenn jemand Geburtstag hat → dann/ . äh teilweise schenkt man ne kleine Blume ...*  
(Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, S.87 (retranskribiert))
- (2) *Ja ah ja das ist alles nicht so einfach wo acht Frauen . zusammen sind → da is/ äh ohne Reibereien geht das auf keinen Fall ↓*  
(Sperlbaum, Proben deutscher Umgangssprache, S.87 (retranskribiert))

In (1) zielt die Fortsetzungserwartung auf eine der folgenden Strukturen:

- (1a) *Wenn jemand Geburtstag hat, dann schenkt man Blumen.*  
(1b) *Wenn jemand Geburtstag hat, schenkt man Blumen.*

(1a) ist vergleichbar mit

- (3) *Ja das kann natürlich äh sein aber n/ wenn man jetzt sagen wer ma ne Woche . äh krank is das is doch . weiß nich wie oft das passiert aber sicherlich sehr häufig ne*  
(Horstmann 1986), S. 25 (Arzt-Patient-Kommunikation))

Die syntaktische Analyse von (1a) und (3) ist strittig; das Problem liegt darin, daß das Vorfeld scheinbar doppelt besetzt ist. Eisenberg (1989, S.365) erwägt, den wenn-Satz als Attribut zu *dann*, das den Kopf des Adverbials bildet, aufzufassen. Demgegenüber gehen wir von einer Linksanbindung des wenn-Satzes aus, der im Vorfeld anadeiktisch fortgeführt wird, vergleichbar Fällen wie

- (4) *Dieses Wetter → das ist abscheulich ↓*  
(5) *Aber der von meinem Verlobten → der hat einige hundert gekostet ↓*  
(XEZ; Small-Talk, 35)  
(6) *Daß ich da nun letzten Endes die schlimmsten Konsequenzen draus ziehe → das hat der gar nicht gesehen ↓*  
(F.17.15; Gericht)  
(7) *Diese Gesellschaft → der sollte man ein schmerzloses Ende bereiten.*

Hier handelt es sich funktional gesehen um Thematisierungsstrukturen, die mit progredientem Tonmuster, Parenthesennische, und anadeiktischer Themafortführung an die folgende kommunikative Einheit, und zwar an ihr Vorfeld, angebunden sind. Zumeist finden wir Kasuskongruenz (vgl. aber 7). Diese – zumal im Diskurs – völlig reguläre Struktur der 'Linksanbindung' [in anderer Terminologie: 'Linksversetzung' bzw. '-herausstellung'] liegt (1a), (3) und dem Reparandum in (1) und (2) zugrunde.

Die Tradition betrachtet Linksanbindungen als Anakoluth, vermutlich, weil sie sich den Vorstellungen von Satzstruktur ('defekter Teil' oder Doppelbesetzung der Vorfeldstelle) nicht fügen. Dies gilt auch für 'freie Thematisierungsausdrücke' [Altmann (1981) spricht

von 'freiem Thema'], charakterisiert durch anaphorische Fortführung, intonatorische und syntaktische Selbständigkeit, wie in

- (8) *Das alte Haus ↓ . man hat es lange vernachlässigt.*

Die Reparatur nun führt in (1,2) genau auf eine solche syntaktisch und intonatorisch selbständige Fortführung, gewissermaßen auf eine Struktur mit 'freiem Untersatz'. Dergleichen finden wir auch literarisch, besonders in Texten mit Nähe zur Mündlichkeit oder Diskurswiedergabe:

- (9) *Denn wäre ers, er würde sich darum drücken.*  
(K. Tucholsky, Zwischen Gestern und Morgen, S.81)

Der frei vorangestellte Satz weist nach vorn auf das, was kommt, ohne in den Folgesatz integriert zu sein. Der Folgesatz bleibt selbständig und bildet formal eine voll auszubauende und vor allem kommunikativ differenziert zu gewichtende Einheit, denn er erhält zusätzlich ein eigenes Vorfeld (zumeist ein akzentuierter Bereich) und eine ausgewogenere rhythmische Struktur. In jedem Fall wird der Folgesatz verglichen mit dem Vorgängersatz kommunikativ gewichtiger. Sind die betreffenden Sachverhalte inhaltlich stärker integriert, ist diese Konstruktion nicht möglich. Das gilt für wenn-Sätze mit temporaler oder epistemischer Lesart:

- (10a) *Wenn du ein kasernenartiges Gebäude siehst, bist du an der Uni.*  
(10b) *\*Wenn du ein kasernenartiges Gebäude siehst, du bist an der Uni.*  
(11a) *Wenn aus aRb und bRa stets a = b folgt, so heißt R antisymmetrisch.*  
(Görke, Mengen Relationen Funktionen, S.72)  
(11b) *\*Wenn aus aRb und bRa stets a = b folgt, R heißt antisymmetrisch.*

Abgesehen von Thematisierungsfällen ist diese Konstruktion ansonsten nur bei Konzessivsätzen möglich:

- (12) *Obwohl wir uns so bemüht haben, wir haben es nicht geschafft.*  
(13) *\*Weil wir uns so bemüht haben, wir haben es geschafft.*  
(14) *\*Nachdem/wo wir angekommen sind, wir haben einen Kaffee getrunken.*

Das folgende Beispiel führt Paul (1920, S. 381) mit Recht als Anakoluth an:

- (15) *Ich bin überzeugt, daß, wenn es einmal im Gange ist, so muß es (...) sich (...) sehr weit verbreiten.*  
(Goethe, Briefe)

Hier liegt insofern ein Konstruktionswechsel vor, als der Subjunktork *daß* eine Struktur mit Endstellung des Finitums erwarten läßt. Der Schreiber steigt um auf die lokale wenn-Satz-Konstruktion, die für sich betrachtet regulär formuliert ist. Zwar bleibt eine nicht erfüllte Struktur Erwartung; wenn aber der Schreiber/Sprecher sich daran orientiert, ergibt sich gleichsam ein lokaler Konstruktionsbruch, der offenbar vermieden werden soll:

- (15a) *Ich bin überzeugt, daß, wenn es einmal im Gange ist, es sich sehr weit verbreiten muß.*

Semantisch läßt sich die mit *daß* indizierte Proposition ohne weiteres auf die Argumentstelle des Prädikats im Obersatz beziehen.

Auch in anderen Fällen haben wir es mit einem Übergang von der Verbendstellung des Nebensatzes zur Verb-Zweit-Stellung von Hauptsätzen zu tun. Dies betrifft verschiedene Arten von Supplementsätzen [in anderer Terminologie: 'Angabesätzen']:

- (16) ... diese Kalziumbehandlung machen  
wobei wenn man dann merkt daß das mit Kalzium besser wird heißt  
das nicht daß das n Kalziummangel is ↓  
(Arzt-Patient-Kommunikation; Horstmann 1986, S. 5f.)
- (17) ... dann sind Sie bei ner Fünfzigstundenwoche angelangt → und das . bei schönem Wetter ↓  
mutmaßlich ↓ ((0.8)) ja . während also der normale Werktätige ((0.8)) kämpft um ne Vierzig-  
stundenwoche ↓  
(P. Schröder, Beratungsgespräche, S. 32 (retranskribiert))
- (17') das . bei schönem Wetter ↓ . mutmaßlich ↓ ((0.8)) ja . während also der normale Werktätige  
((0.8)) kämpft um ne Vierzigstundenwoche ↓

Daß das letzte Beispiel auch als Reparatur durch Retraktion (vgl. 17') – mit Ausblendung von *während* – zu verstehen ist, zeigt den Zusammenhang der Verfahren: ihre Gemeinsamkeit besteht ja darin, daß zusätzlicher Verarbeitungsaufwand (Reorientierung und Restrukturierung) erforderlich ist, um eine verständliche Äußerungsstruktur aufbauen zu können.

Das folgende Beispiel erscheint nur bei einem Verständnis als untergeordneter *w*-Satz als anakoluthisch, nicht bei einer Auffassung als direkte 'Gedankenwiedergabe':

- (18) ... wenn äh diese Sache abgeschlossen is und man weiß was kommt noch auf mich zu ↓  
(F.4.5 1-19; Gericht)

Im Bereich der Relativsätze kommen für den Übergang zu Verb-Zweit allenfalls weiterführende Relativsätze in Frage, dabei ist aber oft auch ein Verständnis als Konjunkt (in dem das Relativum wieder deiktisch wird) möglich wie im folgenden Beispiel:

- (19) ... und mein Mann ging et/ n Stückchen vor und/ weil er anscheinend jemanden gesehen hatte →  
zu dem wollt er hingehen ↓  
(F.13.14 8-10; Gericht)

Schließlich wird auch die Verbstellung in Koordinationen untergeordneter Sätze nicht immer durchgehalten. So kann es in einer Folge von *wenn*-Sätzen schon als regulär gelten, wenn die nicht-ersten Sätze den Übergang zur Verb-Zweit-Stellung zeigen:

- (20) Also zum Beispiel wenn einer irgendwas gemacht hat ehm und die gehen dann zu ihm und sagen ...  
(Redder, Schulstunden, S. 60 (vereinfacht))
- (21) Ich habe gleich am Anfang gesacht daß ich meinen Gummiknüppel gezogen habe Herrn Meier auf  
die Finger geschlagen und dann hab ich den Gummiknüppel vorne aufm Beifahrersitz abgelecht ...  
(F.13.24 04-08; Gericht)

Wir stellen also fest, daß in Diskursen besonders dann, wenn die Äußerungseinheiten eine gewisse Länge erreichen (mehrere Untersätze etc.), serialisiert sind (Erzählformen/markierte Erzählstelle), ein Übergang zur Verb-Zweit-Stellung erfolgen kann, wie sie im Hauptsatz mit Aussagemodus üblich ist. In diesem Fall besteht also das grundlegende Problem darin, eine gewählte Konstruktion durchzuhalten. Pausen sind zum einen Mit-Ursache dieses Phänomens, zum anderen Ausdruck der tieferliegenden Planungsproblematik (Vgl. dazu Beispiel (17)).

Der Übergang zu Verb-Zweit weist diese Struktur als unmarkierte Basisstruktur aus, auf die im Problemfall zurückgegangen wird.

Eine solche kommunikativ-pragmatische Grundfolge muß nicht mit der in einem syntaktischen Modell anzusetzenden unmarkierten Reihenfolge (für das Deutsche wird in der Regel 'Verb-Letzt' angesetzt) übereinstimmen.

Der Konstruktionswechsel zur Grundfolge tritt offenbar automatisch ein, wenn der Überblick über die Konstruktion verlorengeht. Er ist aber auch dann möglich, wenn das Gewichtungspotential dieser Struktur genutzt werden soll. Im Deutschen finden wir vier positionelle Hervorhebungsbereiche:

- (a) Position der Linksanbindung;  
(b) Vorfeld;  
(c) Ende des Mittelfelds;  
(d) Nachfeld.

Wir haben gesehen, daß neben der Position der Linksanbindung die Erhaltung des Vorfelds in den Beispielen von besonderer Bedeutung ist. In manchen Fällen sind zwei Hervorhebungspositionen an das Vorhandensein eines Vorfelds gebunden:

- (22) *M* In welcher Sprache haben Sie unterrichtet ↓  
*I* <Unterrichtet><sub>1</sub> habe ich <in Französisch><sub>2</sub> ↓  
(WDR II (Ansichtssachen, S. 1); M = Moderatorin; I = Interviewter))

Solch doppelte Hervorhebung finden wir auch in (1), (2), (17), (19) und (21) mit 'ausbalancierter' rhythmischer Struktur. Bildlich dargestellt ergibt sich folgende Gewichtsverteilung (Notation der Gewichtungsakzente:  $\wedge$ , weitere Akzente: ', unbetonte Silben: .):

1:  $\wedge$  . . . . ' . . . ' .  $\wedge$  . statt: ' .  $\wedge$  . . . . ' .  $\wedge$  .

- (1) teilweise schenkt man ne kleine Blume ...  
(1') schenkt man teilweise ne kleine Blume ...

2: . . . .  $\wedge$  . ' . ' .  $\wedge$  . ' statt: ' .  $\wedge$  . ' . . . .  $\wedge$  .

- (2) ohne Reibereien geht das auf keinen Fall ↓  
(2') geht das auf keinen Fall ohne Reibereien ↓

17: . . . . . ' .  $\wedge$  . . . . ' .  $\wedge$  . . . . . statt: . . . . . ' .  $\wedge$  . . . . .  $\wedge$  . . . . . '

- (17) während also der normale Werktätige ((0.8)) kämpft um ne Vierzigstundenwoche ↓  
(17') während also der normale Werktätige ((0.8)) um ne Vierzigstundenwoche kämpft ↓

19: .  $\wedge$  .  $\wedge$  . . . . . statt: .  $\wedge$  .  $\wedge$  . . . . .

- (19) zu dem wollt er hingehen ↓  
(19') zu dem er hingehen wollt ↓

21:  $\wedge$  . . . . . ' . . . . . ' . . . . .  $\wedge$  . . . . . statt:  $\wedge$  . ' . . . . . ' . . . . .  $\wedge$  . . . . .

- (21) dann hab ich den Gummiknüppel vorne aufm Beifahrersitz abgelecht ...  
(21') dann den Gummiknüppel vorne aufm Beifahrersitz abgelecht hab ...

Mit der Gewichtung haben wir also den Ansatz zu einer funktional-pragmatischen Einordnung vieler Konstruktionswechsel hin zur Verb-Zweit-Stellung. Durch die Änderung des syntaktischen Plans wird die Fokusstruktur angereichert: sie enthält mehr Gewichtungsstellen, an denen Elemente in den Vordergrund gesetzt werden können.

Dies kann geschehen

- um eine Thematisierung deutlich zu machen;
- neues Wissen herauszustellen;
- Schwerpunkte innerhalb neuen Wissens hervorzuheben;
- kontextuelle Kontraste zu bilden.

Dies sind die wichtigsten Funktionen kommunikativer Gewichtung mittels Akzentuierung und Stellung.

Bei diesem Konstruktionswechsel dürfte die Integration in übergeordnete Strukturen nicht schwerfallen; sie kann in der Regel für einen ganzen Komplex vorgenommen werden.

Solche Gewichtungsaspekte dürften (neben anderen) auch bei der mündlich in der letzten Dekade immer stärker verbreiteten Verb-Zweit-Stellung in weil-Sätzen relevant sein (sie wird auch oft als Anakoluth traktiert):

- (23) *Ja .. und dann bin ich irgendwann durchgedreht .. weil . die Tür war nicht verriegelt → dann hab ich die Tür aufgemacht und bin weggelaufen ↓*  
(F.13.7 14–16; Gericht)

Hier erhält die Erklärung ein besonderes Gewicht. Möglich ist diese Konstruktion auch mit *obwohl*, *obschon* und *trotzdem*. Sie ist im Vorfeld ausgeschlossen. Ihr geht ein fallendes Grenztonmuster voraus.

Häufig folgt auf *weil* eine Pause, die als Planungs- und zugleich Relevanzpause gelten kann. Zugleich wird mit ihr die Auflösung der im Falle strikter Subordination gegebenen syntaktischen Integration mit einheitlicher Illokution deutlich: *weil* erscheint als Diskurskonjunktoren, der zwei selbständige kommunikative Minimaleinheiten KM1 und KM2 so verbindet, daß eine Verkettung sprachlicher Handlungen (z. B. Assertion + Begründung/Erklärung; Aufforderung + Begründung; Frage + Begründung) entsteht.

- (24) *Er kommt nicht weil . es ist schon sehr spät ↓*  
(25) *Komm weil . es ist schon sehr spät ↓*  
(26) *Kommst du weil . es ist schon sehr spät ↓*

Daher ist diese Konstruktion ausgeschlossen, wenn sich der *weil*-Satz allein auf einen vorhergehenden Untersatz bezieht, denn der ist illokutiv unselbständig:

- (27a) *Weißt du daß sie krank ist weil sie sich infiziert hat ↑*  
(27b) *\*Weißt du daß sie krank ist weil . sie hat sich infiziert ↑*  
(27c) *Sagst du daß sie krank ist weil . du hast mit dem Arzt gesprochen ↑*

Weiterhin ergibt sich, daß die Konstruktion bei vorhergehendem Hauptsatz, der gänzlich thematisch ist, zwar nicht ausgeschlossen ist, aber doch zu einer auffälligen Redundanz des ersten Teils führt (vgl. Küper 1991); fehlt der Diskurskonjunktoren *weil*, erhöht sich die pragmatische Auffälligkeit:

- (28) A: *Warum hast du das Geld genommen ↓*  
B1: *[Ich habe das Geld genommen]<sub>th</sub> weil ich völlig blank war ↓*  
B2: *[Ich habe das Geld genommen]<sub>th</sub> weil . ich war völlig blank ↓*  
B3: *[Ich habe das Geld genommen]<sub>th</sub> ↓. Ich war nämlich völlig blank ↓*

Beschränkungen ergeben sich auch im Skopus eines Operators im Hauptsatz (... *besonders ... weil, ... nicht ... weil, nur ... weil*) (vgl. Küper 1991):

- (29a) *Sie freute sich besonders weil auch ihre Freundin gewonnen hatte ↓*  
(29b) *?Sie freute sich besonders weil . auch ihre Freundin hatte gewonnen ↓*  
(29c) *\*Sie freute sich . besonders weil . auch ihre Freundin hatte gewonnen. ↓*

Grob sind drei Fälle zu unterscheiden:

- (i) Assertiert wird eine komplexe Proposition 'p, weil q', wobei für 'p und q' ein Wahrheitsanspruch erhoben wird, die kommunikative Gewichtung aber auf der mit q gegebenen Erklärung oder Begründung liegt; Grundlage dafür kann insbesondere sein, daß p aus q folgt, q eine notwendige Bedingung für p ist, etc.;
- (ii) der propositionale Gehalt q, der mit KM2 adressiert wird, soll dem Hörer als Erklärung des Bestehens von p (propositionaler Gehalt von KM1) dienen (Grundlage wie unter (i));
- (iii) für die mit KM1 verbalisierte (vergangene, gegenwärtige, künftige) Handlung bzw. Handlungsabsicht des Sprechers wird mit KM2 eine praktische Begründung (insbesondere durch Ziele, Motive, Fremdbestimmung) gegeben.

Im Fall der Integration (durch Subordination) geht es nur um einen einzigen, begründeten Sachverhalt oder Handlungszusammenhang; bei der Hauptsatzstellung haben wir stets Typ (ii) oder (iii).

Das Phänomen der Verbzweitstellung im *weil*-Satz (und verwandten Sätzen) ist bislang unzureichend analysiert (vgl. immerhin Gaumann 1983, vor allem aber Küper 1991). Die öfter zu findende Feststellung, *weil* trete in das Feld der Konjunktoren wie *denn* über, greift zu kurz, denn im Vorfeld und in der Parenthese finden wir immer und nicht selten haben wir auch mündlich im Nachfeld die Verbendstellung. Alles spricht dafür, daß diese Formdifferenzierung funktional erklärt werden muß.

Historisch finden wir die Endstellung im Untersatz zunehmend in der althochdeutschen Periode (etwa seit Notker); sie hat sich besonders ostmitteldt., nord- und mittelbair. und niederalemann. durchgesetzt (vgl. Maurer 1926 u. a.).

Zahlreiche (vor allem süddt.) Dialekte haben die Zweitstellung bis heute konserviert. Zu diskutieren sind schließlich die Konsequenzen für das System; so rechnet Admoni (1973) mit einer generellen Tendenz seit dem 17. Jahrhundert zur Abnahme subordinierter Strukturen im Deutschen. Sie betrifft aber nur einen bestimmten Teilbereich der Nebensätze.

Wir schlagen vor, bei der behandelten *weil*-Konstruktion nicht mehr ein Anakoluth, sondern eine diskursspezifische syntaktische Konstruktion anzusetzen.

Im folgenden literarischen Beispiel hängt der koordinierte Relativsatz 'in der Luft', insofern kein anderer Relativsatz vorangeht und die Koordination mit dem Konzessivsatz nicht möglich erscheint; hinzu kommt die Distanzstellung. Hier kann nicht mehr von einem 'Umstieg', sondern nur noch von einem 'Fehler' die Rede sein.

- (30) *Auch der andere ließ nichts von sich hören, obwohl er im gleichen Haus wohnt, in unserer Mansarde, und in den ich mich auf den ersten Blick verliebt habe.*  
(A. Kaminski, Nächstes Jahr in Jerusalem, S. 242)

### 3. Literatur

- Admoni, Wladimir (1973): Die Entwicklungstendenzen des deutschen Satzbaus von heute. München.
- Altmann, Hans (1981): Formen der Herausstellung. Tübingen.
- Betten, Anne (1976): Ellipsen, Anakoluth und Parenthesen. In: Deutsche Sprache 4, S. 207–230.
- Brinkmann, Henning (1971): Die deutsche Sprache. 2. Aufl. Düsseldorf.
- Duden (1984): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4. Aufl. Mannheim.
- Ehlich, Konrad (1982): Deixis und Anapher. In: G. Rauh (Hg.), Essays on Deixis. Tübingen, S. 79–99.
- / Rehbein, Jochen (1986): Begründen. In: Dies. (Hg.), Muster und Institution. Tübingen, S. 88–133.
- Eisenberg, Peter (1989): Grundriß der deutschen Grammatik. 2. Aufl. Stuttgart.
- Gaumann, Ulrike (1983): „Weil die machen das jetzt“. Göttingen.
- Hoffmann, Ludger (1989): Thema und thematische Organisation. In: Linguistische Studien 199, S. 209–224.
- Küper, Christoph (1991): Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? Zur pragmatischen Funktion der Wortstellung in Haupt- und Nebensätzen. In: Deutsche Sprache 19, S. 133–158.
- Local, John (o.J.): Continuing and Restarting. University of York.
- Maurer, Friedrich (1926): Untersuchungen über die deutsche Verbstellung in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Heidelberg.
- Paul, Hermann (1920): Deutsche Grammatik, Band IV, Tübingen.
- Rath, Rainer (1978): Kommunikationspraxis. Göttingen.
- Rehbein, Jochen (1978): Komplexes Handeln. Stuttgart.
- Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail/Sacks, Harvey (1977): The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation. In: Language 53, S. 361–382.
- Schentz, Hannes (1991): 'Pivot-Konstruktionen'. Vortrag DGfS-Jahrestagung Aachen.
- Selting, Margret (1987): Reparaturen und lokale Verstehensprobleme oder: Zur Binnenstruktur von Reparatursequenzen. In: Linguistische Berichte 108, S. 128–149.
- Sowinski, Bernhard (1973): Deutsche Stilistik. Frankfurt.

### 4. Quellen:

- Bloch, Ernst (1985): Literarische Aufsätze. Frankfurt.
- Celan, Paul (1980): Die Niemandsrose. Sprachgitter. Frankfurt.
- Eco, Umberto (1989): Das Foucaultsche Pendel. München.
- Görke, Lilly (1972): Mengen Relationen Funktionen. Frankfurt/Zürich.
- Horstmann, Ursula (1986): Diskursanalytische Untersuchungen zur Kommunikation in der Arzt-Praxis. Universität Münster: Staatsarbeit.
- Kaminski, André (1988): Nächstes Jahr in Jerusalem. Frankfurt.
- Mann, Thomas (1960): Der Zauberberg. Frankfurt.
- Redder, Angelika (1982): Schulstunden I. Tübingen.
- Schröder, Peter (1985): Beratungsgespräche – ein kommentierter Textband. Tübingen.
- Sperlbaum, Margret (1975): Proben deutscher Umgangssprache. Tübingen.
- Tucholsky, Kurt (1953): Zwischen Gestern und Morgen. Reinbek.
- Gericht/Interview/Sportschau/Ansichtssachen/DHD: Transkriptionen des Autors
- IDS-Stadtprojekt: Transkriptionen aus dem Stadtprojekt am Institut für deutsche Sprache.
- XEZ Freiburger Korpus.

### 5. Transkriptionszeichen:

┌───	Partiturklammer (symbolisiert Zeitachse)
↑	steigendes Grenztonmuster
↓	fallendes Grenztonmuster
→	progredientes Tonmuster
·	fallender Tonverlauf auf einer Silbe
·	steigender Tonverlauf auf einer Silbe
·	fallend-steigender Tonverlauf auf einer Silbe
·	kurze Pause
((1.2))	Pause mit Angabe der Dauer in Sekunden
—	Gewichtungsakzent
:	Längung eines Lauts
»»»»	schneller gesprochene Passage
/	Abbruch
[ ]	Phrasengrenzen
*- - - -	Retraktion: Bereich des Reparaturandum
- - - - *	Transition: Bereich unverträglicher Konstruktionselemente

Professor Dr. Ludger Hoffmann

Institut für deutsche Sprache, Friedrich-Karl-Straße 12, D-6800 Mannheim 1